

**Einführung in das Studium der
Prähistorischen Archäologie (Ur- und Frühgeschichte)**
Sommersemester 2001
Dozentin: Dr. Heidi Peter Röcher

Das Grab von Seddin

Ilja Iwas (143955, HU)

Jens Notroff (3573389)

Lage des Grabes

Das sogenannte Königsgrab von Seddin befindet sich südwestlich von Berlin im Landkreis Prignitz, etwa 10 Kilometer nördlich von Perleberg. Der Grabhügel selbst wurde auf einem natürlichen Hügel von 52 Metern Höhe errichtet, der im Volksmunde "Hinzerberg" genannt wurde. Der künstliche Grabhügel und ist heute noch 8 Meter hoch und mißt im Durchmesser etwa 150 Meter, was 30 000 m³ Erde entspricht. Albert Kiekebusch hat geschätzt, daß 150 Arbeiter ein Jahr brauchten, um einen Hügel dieser Größe aufzuschütten¹. Ursprünglich soll der der Hügel von einem Bannkreis aus Felssteinen umgeben gewesen sein. Nordöstlich und südwestlich des Hügels sind noch 2-3 Meter tiefer Mulden erkennbar, deren Aushub nach Kiekebusch zum Bau des Hügels verwendet worden sein soll.

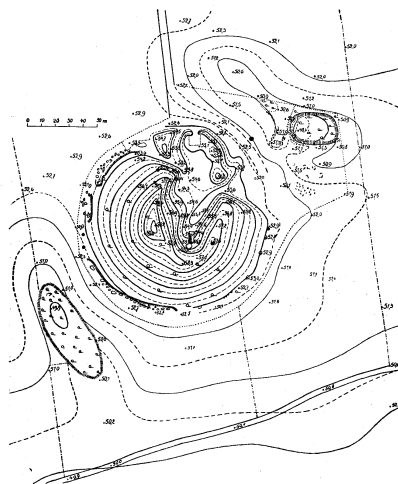


Abb. 1: Lageplan des Grabes, aus A. Kiekebusch, Das Königsgrab von Seddin

Forschungsgeschichte

In der Prignitz soll sich über Generationen hinweg die Sage um einen König Hinz oder Heinz überliefert haben, der in einem Hügelgrab in 3 Särgen, einem aus Kupfer, einem aus Silber und einem aus Gold, bestattet worden sein soll. Weiterhin erzählt die Sage, daß in einem benachbartem Hügel der Ring des Königs vergraben liegen soll, der angeblich auch gefunden worden sein soll. Die Sage wurde 1897 in vom Eduard Krause publiziert.²

Vor dem Hintergrund dieser Sage ist nicht weiter verwunderlich, daß bereits im späten 19. Jahrhundert mehr Grabungsversuche unternommen wurden, die jedoch alle nicht zur Entdeckung der Grabkammer führten. Von einer dieser Unternehmungen zeugt ein 12-15 Meter großer Krater auf der Hügelkuppe. Bei einem ähnlichen Grabungsversuch soll 1888 angeblich ein Bronzeschwert gefunden worden, das aber bis heute verschollen blieb.

Der Hügel wurde zwischenzeitlich als Steinbruch genutzt, um den Bau von Chausseen in der Prignitz mit Material zu versorgen. Bei solchen Abbauarbeiten wurde dann am 15. September 1899 zufällig die eigentliche Grabkammer von Arbeitern entdeckt, die den Inhalt der Grabkammer entnahmen, ihn aber kurz dar-

¹ A. Kiekebusch, Das Königsgrab von Seddin, (Augsburg 1928)

² Kiekebusch, S. 13

auf den Verantwortlichen übergaben³. Die Funde wurden am folgende Tage vom Rechtsanwalt Dr. Heine-
mann u. a. protokolliert.

Beschreibung des Grabes

Beim sog. "Königsgrab von Seddin" handelt es sich nicht nur um ein ca. 3000 Jahre altes Grab, sondern auch um das größte Hügelgrab in Brandenburg. Auf dem Rand dieses Hügels wurden Reste eines Steinkreises gefunden, von Kiekebusch als "Bannkreis" bezeichnet, der u.U. als Stütze für die aufgeworfene Hügelerde diente.

Die Grabkammer selbst liegt nicht genau in der Mitte des Hügels, sie ist neuneckig und besteht zum größten Teil aus großen Findlingen (Breite zwischen 0,52 und 1,05m), die als Wandsteine dienen. Das "Deckengewölbe" aus Platten ähnelt Gewölben, wie sie in der Frühzeit Griechenlands errichtet wurden, was Kiekebusch zur Vermutung bezüglich eines Kontakts zwischen Nord- und Südosteuropäern dieser Zeit führt⁴.

Die Grabkammer ist 1,60m hoch und hat einen Durchmesser von 2m; der Fußboden ist tennenartig mit einer Schicht aus Lehm bedeckt gewesen, die Wandsteine waren mit Lehm und Sand verkleidet und wiesen eine Bemalung in weiß und rot am oberen Rand auf; Ernst Friedel hat diese Bemalung als angedeuteten Wandteppich interpretiert⁵.

In dieser Kammer fand man schließlich ein 46,5 cm hohes Gefäß aus braunem Ton, darin eine 32,5 cm hohe Bronzeurne, die wiederum die Leichenbrandreste des "Königs" (eines Mannes im Alter von 30 bis 40 Jahren) enthielt.

Bei ersterem handelt es sich um ein typisches Gefäß der jüngeren Bronzezeit.

Wie bereits angesprochen bezieht sich die Legende im Zusammenhang mit diesem Grabhügel auf einen dreifachen Sarg. Ein Sarg im herkömmlichen Sinne kann aber wohl ausgeschlossen werden, denn in der Zeit als der "König" bestattet wurde (siehe Kapitel zur Datierung und kulturellen Einordnung), war die Leichenverbrennung die übliche Bestattungsart. Dennoch versucht Kiekebusch in seiner Publikation dem Mythos zu entsprechen, in dem er die Steinkammer selbst als ersten Sarg, das tönernerne Gefäß als zweiten Sarg und die eigentliche Bronzeurne als dritten Sarg betrachtet⁶.

Vor dieser größeren Urne standen zwei kleinere Gefäße. Beim ersten handelt es sich um ein der "Königsurne" ähnliches Tongefäß, das die Leichenbrandreste einer 20 bis 30jährigen Frau enthielt; das zweite Gefäß war von schlichterer Natur und enthielt die Reste einer Frau im Alter von höchstens 20 Jahren. Diese Funde werden als die Urnen von Ehefrau und Dienerin des Verstorbenen interpretiert⁷. Da nichts auf eine Nachbestattung hindeutet, geht man hier von einer Totenfolge aus.

Außerdem fand man im Grab vier weitere Tongefäße, ein Bronzeschwert, diverse kleinere Funde, auf die im folgenden Kapitel im besonderen eingegangen wird.

Zusammenfassend läßt sich das Königsgrab von Seddin also als ein Hügelgrab mit Steinkranz beschreiben, das inzwischen von Pflanzen bewachsen ist. Die Grabkammer enthält ein Urnengrab (Doliograb) mit mehreren Urnen. Es handelt sich hierbei um eine Mehrfachbestattung bzw. Totenfolge.

³ Kiekebusch, S. 15

⁴ Kiekebusch, S. 15

⁵ E. Friedel, Zeitschrift für Ethnologie 32 (1900), S. 68 ff

⁶ Kiekebusch, S. 20/21

⁷ Kiekebusch, S. 26

Beschreibung der Ausstattung und der Beigaben des Grabes

Beginnen wir die genauere Betrachtung der Beigaben und Ausstattung des Königsgrabes von Seddin mit den Graburnen des "Königs".

Die größere Urne besteht aus braunem Ton und hat eine Höhe von 46,5 cm. An die steil aufragende Wand des Gefäßes schließt sich eine gewölbte Schulter an, die in einem flachen Hals mündet, dessen gerader Rand nach außen gezogen ist.

Um die Schulter herum liegen sechs übereinander verlaufende Hohlkehlen, die als Verzierung dienen. Sie werden von Kiekebusch zur Datierung herangezogen und in die jüngere Bronzezeit (zwischen 1200 und 800 v.Chr.)⁸.

Der sorgfältig gearbeitete Deckel des Gefäßes besteht aus dem selben Ton und liegt flach auf dem waagerechten Rand auf. Deckel und Rand sind an vier Stellen durchlöchert und durch Tonnägel verbunden. Diese Nägel haben eine Länge von 6,5 cm, sind 3 cm stark, und die flachen Nagelköpfe weisen einen Durchmesser von 3 cm auf.

Die eigentliche Bronzeurne ist 32,5 cm hoch. Sie stand in oben beschriebenen und durch den Deckel verschlossenen Tongefäß. Diese Bronzeurne ist nicht gegossen, sondern getrieben, wie man an den größeren und kleineren Buckeln erkennen kann, die von innen herausgearbeitet wurden.

Mehrere Teile sind hier erkennbar: Der 5 cm hohe Fuß ähnelt einem abgestumpften Kegel; der mit drei Reihen kleinerer Buckel verzierte Unterkörper steigt schräg nach oben auf.

Daran schließt der dicht mit Buckeln besetzte Oberkörper an, dessen nach oben gebogener Rand 2,5 cm hoch ist.

An den Seiten erkennt man, daß große bronzene Henkel gewaltsam abgebrochen wurden, damit man die Bronzeurne in das Tongefäß stellen konnte. Man kann also daraus schließen, daß das Bronzegefäß ursprünglich nicht als Urne gedacht war, sondern, daß man ein besonders kostbares Gefäß als Behälter für die Überreste des Königs gewählt hat⁹, worauf wir weiter unten noch eingehen werden.

Jeder der Henkel war ursprünglich mit vier Nieten befestigt gewesen; Ober- und Unterseite des Gefäßes wurden mit 13 Nieten aneinander genietet.

Das Gefäß besitzt einen Bronzedeckel, dessen Rand an acht Stellen durchlöchert ist; dieser Deckel wurde mit Hilfe von Bronzedrahtschlingen am ebenfalls durchbohrten Urnenrand befestigt. In der Mitte des Deckels, quasi als Abschluss befindet sich ein mit drei Nieten befestigter Bronzebuckel, dessen Wand ebenfalls durchbohrt ist.

Unterhalb des Randes befinden sich fünf wulstartige Kreislinien, die zur Verzierung dienen.

Auf den Leichenbrandresten innerhalb dieser Bronzeurne lagen des weiteren eine Bronzetasse, ein Bronzemesser und eine bronzene Tüllenaxt.

Die Tasse ist am Umbruch durch ein Muster von Strichgruppen verziert; im Henkel hängt ein Ring, der ebenfalls durch Striche verziert ist.

Das Messer hat eine nach oben gebogene Spitze und einen Ringgriff, in dem zwei kleinere Ringe hängen, die wahrscheinlich zur Befestigung am Gürtel dienten. Der Griff des Messers ist durch Rillen verziert, ein

⁸ Kiekebusch, S. 20

⁹ Kiekebusch, S. 22

ebenfalls für die jüngere Bronzezeit typisches Merkmal¹⁰.

Bei der Axt handelt es sich um ein Hohlbeil, dessen untere Randerweiterung wohl zur besseren Befestigung des Schaftes diente.

Vor der "Königsurne" standen, wie bereits erwähnt, zwei weitere Tongefäße mit Leichenbrandresten. Das erste dieser Gefäße weist eine starke Ähnlichkeit mit der großen Tonurne auf; die Wand ist allerdings weniger steil, die Schulter weiter ausladend, der Hals weniger eingezogen und etwas höher. An der Schulter ist das Gefäß mit sechs ähnlichen parallel verlaufenden Hohlkehlen verziert; die Öffnung ist mit einem gewölbten Deckel verschlossen. In dieser Urne fanden sich die Reste der 20 bis 30jährigen Frau, die Kiekebusch als Gattin des Verstorbenen titulierte hat.

Das zweite Gefäß ist doppelt kegelförmig, weist keinerlei Verzierung auf und ist nicht mit einem Deckel verschlossen. Es enthielt die Reste einer unter 20jährigen Frau.

Außer den drei Gefäßen, die Leichenbrand enthielten, fanden sich noch ein großes Tongefäß mit weiter Öffnung und drei kleinere Tongefäße. Letztere standen im hinteren Teil der Kammer.

Das kleinste davon ist kannenförmig, hat aber keinen Henkel, sondern zwei Schnurösen. Die gewölbte Schulter ist mit acht parallelen Hohlkehlen verziert; der steile Hals ist 3,5 cm hoch.

Das zweite Gefäß ist etwas breiter und schalenförmig. Auch hier finden sich wieder Hohlkehlen am Umbruch. Das Gefäß besitzt einen niedrigen Hals und einen nach außen gebogenen Rand. Der obere Teil der Henkel ist abgebrochen.

Das dritte Gefäß enthält ebenfalls Hohlkehlen an der Schulter; Hals und Rand sind jedoch stark beschädigt, so dass schwer zu entscheiden ist, ob das Gefäß einen oder zwei Henkel besaß.

Das große Tongefäß im hinteren Bereich der Kammer war zertrümmert gefunden worden. Es hatte vermutlich eine Höhe von 27 cm, während die Öffnung 43 cm betrug. Auch hier fanden sich Hohlkehlen an der Schulter.

Neben der großen Urne steckte ein Bronzeschwert mit der Spitze nach oben im Sand. Da es nur 50cm lang ist und damit zu kurz für den Kampf, scheint es eher symbolischen Charakter gehabt zu haben¹¹. Das Schwert ist gegossen und weist am Griff noch einen Niet auf, mit dem wohl ein Holzgriff befestigt worden war. Der Knauf ist nierenförmig.

Bei den übrigen Bronzefunden ist nicht mehr eindeutig feststellbar, in welchen Gefäßen sie ursprünglich lagen. Vermutlich wurden auch sie in den Urnen gefunden.

Ein lanzettenförmiges Bronzegerät wurde zunächst für eine Pfeilspitze gehalten. Im Vergleich mit ähnlichen Funden, die oft im Zusammenhang mit Rasiermessern und Pinzetten gemacht wurden, kommt Kiekebusch zu dem Schluss, dass es sich hierbei um einen Toilettenartikel handelt; u.U. wurde dieses Gerät aber auch zur Verzierung der Tongefäße benutzt¹².

Für diese Interpretation spricht auch der Fund eines Rasiermessers mit gerader Schneide. Der rechtwinklige Körper des Rasiermessers ist am oberen Rand durch ein Linienmuster verziert, das Kiekebusch an die Drachornamente der jüngsten Bronzezeit erinnert¹³. Der Griff des Messers stellt einen zurückgelegten Vogelhals mit Spiralkopf dar.

¹⁰ Kiekebusch, S. 23

¹¹ Kiekebusch, S. 27

¹² Kiekebusch, S. 29/30

¹³ Kiekebusch, S. 31

Eine Pinzette mit breiten Wangen, die reich verziert sind, wird als Bartzange gedeutet.

Außerdem wurde ein gegossener Kamm gefunden, dessen 12 Zähne ungleichmäßig gearbeitet sind. Er wurde wahrscheinlich nicht zum Kämmen genutzt, sondern als Schmuck im Haar getragen.

Ein Tüllenmeißel, der wohl zur Bearbeitung von Holz diente, muss wohl in Analogie zur bereits erwähnten Tüllenaxt genannt werden.

Des weiteren fanden sich mit konzentrischen Kreisen geschmückte Doppelknöpfe, die zum Verschließen von Kleidungsstücken, v. a. des Mantels, gedient haben dürften. Kiekebusch führt zur Bestätigung ein Grab an, in dem solche Knöpfe den noch erhaltenen Mantel auf der Brust des Skeletts zusammenhielten¹⁴. Ebenfalls als Mantelverschluss fungierte wohl ein Bronzeknebel, der (ursprünglich ein Doppelknebel) mit einem hakenförmig gebogenen Bronzedraht verbunden war, welcher das Schlussteil eines Halsringes gewesen sein könnte.

Es wurden mehrere Ringe im Grab gefunden: Die zwei kleineren, bereits erwähnten, die sich am Ringgriff des Messers befanden, ein ähnlicher dritter, der wohl auch als Befestigungsöse diente (jedenfalls handelt es sich nicht um einen Schmuckring), zwei spiralzylinderförmige Fingerringe, ein verbogener Ring, ähnlich einer Gürtelschnalle, der Arming eines Kindes aus massiver Bronze und zwei Halsringe. Bei einem dieser Halsringe handelt es sich um einen sog. Wendelring. Er hat eine kantige Form mit runden Enden und einen Hakenverschluss. Dort, wo die Windungen die Richtung ändern, sind noch Bearbeitungsspuren einer Zange erkennbar. Kiekebusch weist darauf hin, dass solche Wendelringe der jüngeren bzw. jüngsten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit angehören; diesen Ring im Seddiner Grab ordnet er aber aufgrund seiner Form noch der Bronzezeit zu¹⁵. Der zweite Halsring hat einen Durchmesser von 14 cm und besteht aus dünnem Bronzedraht mit hakenförmig gebogenen Enden, auf die abwechselnd Bronzespiralzylinder und Glasperlen aufgereiht sind.

Einen besonders wichtigen Fund stellen zwei Eisenstücke dar, bei denen es sich um zwei der ältesten Eisenstücke in Brandenburg handelt. Das erste Stück stellt eine Nadel mit Rillenverzierung dar, das zweite eine in zwei Teile zerbrochene starke Nähnaedel.

Zeitliche und kulturelle Einordnung

Dieses Hügelgrab gehört der jüngeren Bronzezeit an (genauer noch der 5. Periode nach Montelius), wie verschiedene Funde, v.a. der Wendelring, die Verzierungen und die Form der Gefäße zeigen. Gerade die Eisenfunde deuten darauf hin, dass das Grab aus einer Epoche stammt, die am Ausgang der Bronzezeit und dem Beginn der Eisenzeit steht.

Auch wenn man zu dieser Zeit für gewöhnlich noch nicht von den Germanen spricht, findet Kiekebusch doch Gründe, den Toten als germanischen Heerkönig zu bezeichnen¹⁶.

Wie bereits angesprochen weist das "Gewölbe" der Grabkammer auf Beziehungen zu Griechenland hin; eine ähnliche Bauweise ist aber auch in der Frühzeit Italiens zu finden. Auf eine derartige Verbindung (mit Italien) deuten auch einige der Bronzegegenstände im Grab¹⁷.

¹⁴ Kiekebusch, S. 32

¹⁵ Kiekebusch, S. 34

¹⁶ Kiekebusch, S. 41

¹⁷ Kiekebusch, S. 42

Die Bedeutung der Bronzenen Urne als Kalender

Eine genaue Betrachtung der Buckelverzierungen auf der Seddiner Bronzeurne ergibt, daß die Erhebungen in 6 Reihen angeordnet sind. 4 Reihen befinden sich auf der oberen Hälfte des Gefäßes, mit 80, 87, 95 und 86 Erhebungen, die anderen beiden auf dem unteren Teilstück mit 96 bzw. 89 Erhebungen. Zusätzlich sind jeweils 3 Buckel auf den 4 Henkelsattachen der Amphore angebracht.

Neuere Publikationen legen nahe, daß diese Verzierungen zur Zeitmessung über längere Perioden genutzt worden sind¹⁸. Dabei wurde jeweils einem Buckel ein Tag zugeordnet, der farblich markiert wurde, nachdem er vorüber war.

Durch die unterschiedliche Kombination von Buckelreihen ist es möglich, sowohl Sonnenmonate, mit durchschnittlich 30,43 Tagen pro Monat, als auch Mondmonate mit 29,5 Tagen messen zu können. So ergibt die Summe der Buckel aus den oberen vier Reihen inklusive der Buckel auf den Henkelattachen die Tagesanzahl eines Mondjahres, also 354, während die Summe aller Buckel 18 Mondmonaten entspricht. Die Summe der Buckel der unteren 4 Reihen ergibt hingegen 365, was der Tagesanzahl eines Sonnenjahres entspricht. Die Summe aller Buckel, mit Ausnahme derjenigen auf den Henkelattachen, ergibt die Tagesanzahl von 18 Sonnenmonaten.

Gegenstände mit ähnlichen bzw. nahezu identischen Buckelverzierungen zur Zeitmessung sind zum Beispiel der "Berliner Hut"¹⁹, der Goldkegel von Eitzelsdorf²⁰ oder der Goldene Hut von Schifferstadt²¹.

Buckel	solar			lunar	
	18	12	6	12	18
80	○			☾ ☾	
87	○			☾ ☾	
95	○ ○			☾ ☾	
86	○ ○			☾ ☾	
6				☾ ☾	
6					☾
95	○ ○ ○				☾
89	○ ○ ○				☾
	Σ	549	365	184	
				354	544

Abb. 2 Zahlensystem auf der Bronzeurne von Seddin

Die Nutzung als Kalender sowie das gewaltsame Entfernen der Henkel, legen den Schluß nahe, daß die Amphore vor ihrer Nutzung als Urne eigentlich einem anderen Zweck gedient hat. Die Tatsache, daß sie

¹⁸ J. May u. R. Zumpe, Kalendarien in der jüngeren Bronzezeit im nördlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Interpretation buckelverzierter Amphoren und Schilde. In B. Hänsel (Hrsg.) Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas, 1998

¹⁹ W. Menghin, "Der Berliner Goldhut", In: Acta praehistorica et archaeologica, 32/2000, S. 69

²⁰ G. Raschke: Ein Goldfund der Bronzezeit von Eitzelsdorf-Buch bei Nürnberg, In: Germania 32, 1954

²¹ Eckrich, Der goldene Hut von Schifferstadt, In: Beiträge zur Ortsgeschichte. Verein für Heimatpflege Schifferstadt, 1976

als Bergräbnisgefäß in einem so großem Grab wie dem von Seddin gedient hat, deutet auf ihren Wert für die damalige Gesellschaft hin.